

Willkommen im White Space



Bild: FASresearch

Harald Katzmaier leitet das unabhängige Institut FASresearch und beschäftigt sich mit Netzwerkanalysen und Cross-Industry-Strategien.

Wie die unterschiedlichen Kreativgruppen am Land und in der Stadt vernetzt sind, wie der Erfolg des eigenen Unternehmens von der realen Nähe zu Mitbewerbern abhängig ist und was das alles mit good Vibrations zu tun hat? Darüber spricht der Hobby-Ornithologe mit Sitz in Wien und Drang in die Ferne.

Wenn wir von Kreativwirtschaft sprechen, dann haben wir meistens die Großstadt im Sinn. Ist dieses Bild überhaupt noch korrekt?

KATZMAIER Es gibt viele Mythen, die dafür sorgen, dass wir mitunter in einer Sackgasse landen und es nicht schaffen, uns weiterzuentwickeln. Einer dieser Mythen ist die Polarität zwischen Stadt und Land. Die Stadt gilt als Ort von permanenter Performance, von Fortschritt und Aufgeschlossenheit, das Land hingegen wird oft als Synonym für einen Ort der Dummheit und Zurückgebliebenheit herangezogen. Diese Mythologie ist sehr problematisch. Leider muss man sagen, dass das Land von diesen Vorurteilen auch selbst profitiert. Aus diesem Grund wurde das Bild bis heute noch immer nicht korrigiert.

Inwiefern?

KATZMAIER Die angebliche Position des Landes ist ein guter Startfaktor für Entwicklungsgelder und Finanzausgleichsverhandlungen. Erstaunlich finde ich, dass die ländlichen Regionen in Österreich immer noch als Hochburg des primären Sektors, der Land- und Forstwirtschaft gelten. Tatsächlich aber liegt

der Anteil des primären Sektors – selbst in sogenannten Agrargemeinden – bei maximal 25 Prozent. Der Rest ist sekundärer und tertiärer Sektor, also Industrie und Dienstleistungen.

An der Schnittstelle von sekundärem und tertiärem Sektor befindet sich die Kreativwirtschaft. Wo ist denn diese eher beheimatet? In der Stadt oder am Land?

KATZMAIER Image- und klischeemäßig in der Stadt. Allein schon aus der Angst heraus, man könnte am Land etwas versäumen! Tatsächlich aber handelt es sich erstens um gewisse Zyklen, die solche Entwicklungen durchmachen, also mal eher hier, dann wieder eher dort präsent sind. Und zweitens hängt das vor allem von der genauen Sparte der Kreativwirtschaft ab.

Können Sie ein Beispiel nennen?

KATZMAIER Eine Werbeagentur am Land, die vor allem vom intensiven Kontakt mit Konzernen und Unternehmen lebt, wird es in einer kleinen Gemeinde am Land eher schwer haben. Mir persönlich ist so ein Fall nicht bekannt. Auch ein

Modedesigner, der oft sehr kurzfristig zu irgendwelchen Fotoshootings in die Innenstadt zischen muss, wird sein Zeitmanagement am Land wohl kaum in den Griff kriegen. Ein Designer, eine Designerin hingegen, ein Musiker, Schriftsteller oder Games-Entwickler wird von der Stille und Unbeschriebenheit des Landlebens wahrscheinlich eher profitieren als in der dichten, informationsüberfüllten Stadt.

Sind das nicht auch schon Klischees?

KATZMAIER Nein. Nach all den Jahren im Berufsleben habe ich die Erfahrung, dass manche Branchen eher dem urbanen und andere eher dem ruralen Prekariat zuzuordnen sind, wenn ich das mal so hochtrabend ausdrücken darf. Es gibt eine gewisse Economy of Scale. Das bedeutet: Für gewisse Berufe ist eine kritische Dichte und kritische Masse, die es nun mal nur in der Stadt gibt, unabdingbar. Für andere Berufe wiederum trifft das nicht zu. Da ist eher der Abstand förderlich. Bei all den Variablen in der Kreativwirtschaft, mit denen wir tagtäglich konfrontiert sind, ist das eine der wenigen Konstanten.

Sie haben vorhin die Zyklen angesprochen. Der aktuelle Zyklus ist unübersehbar. Woran liegt es, dass sich immer mehr Kreative im ländlichen Raum ansiedeln?

KATZMAIR Der Vorteil des Landes ist, dass es aufgrund der geringeren Bevölkerungsdichte ganz andere, ganz spezifische Vibrations gibt. Man wird nicht so mit Informationen bombardiert wie in der Großstadt. Gerade in den letzten Jahren, in denen die virtuelle Entwicklung und damit auch die reale und virtuelle Konkurrenz in den Hubs so unfassbar zugenommen hat, wird es vielen Kreativen zu viel. Nur, um Ihnen ein Beispiel zu nennen: Allein in New York City gibt es 80.000 Berufsfotografen. Das muss man sich einmal vorstellen! Dieser Erregungspegel, dieses regelrechte Diktat der Aufgeregtheit ist dem eigenen kreativen Schaffen oft eine Bremse.

Das ist ja an sich nichts Neues!

KATZMAIR Ja und nein. Das Phänomen ist ein längst bekanntes. Die Amplituden jedoch haben dramatisch zugenommen. Das, was wir heute – in einer Zeit der grenzenlosen Globalisierung – beobachten, sind manisch-depressive Zyklen, die größer und mächtiger sind als je zuvor. Es ist wie beim Menschen: Als Erstes kommt die Manie, die Vorstellung von „Anything goes“, von „Alles ist möglich“. Danach kommt Phase zwei: Panik und Überforderung. Und am Ende schließlich landet man in der Depression. Das passiert vielen. Leider. Sie resignieren und ziehen sich zurück aufs Land.

Das heißt, der ländliche Raum ist ein Ort der Resignation?

KATZMAIR Das wird von vielen so wahrgenommen. Das ist auch der Grund dafür, weshalb der ländliche Raum hierzulande unter so einem so enormen Minderwertigkeitskomplex leidet. Tatsächlich aber ist der ländliche Raum in erster Linie ein White Space, ein undefinierter, unbeschriebener Ort, der nach Befüllung und Beschriftung trachtet.

Hindert der Minderwertigkeitskomplex die Entwicklung ländlichen Raumes?

KATZMAIR Ja. Das ist ein dominanter Faktor.

Und wenn es den Minderwertigkeitskomplex nicht gäbe?

KATZMAIR Ganz einfach: Sobald wir eine andere Definition von Erfolg und gelungem Berufsleben an den Tag legen, wird sich das Gefälle zwischen Stadt und Land in kürzester Zeit ändern.



Sie selbst sind Hobby-Ornithologe und Hundefreund, wie ich Ihrem Lebenslauf entnehmen durfte. Welchen Stellenwert hat der ländliche Raum für Sie persönlich?

KATZMAIR Mein Hauptwohnsitz ist zwar Wien, aber ich habe auch ein Haus in Oberösterreich, in dem ich regelmäßig wohne und arbeite. Das Land ist ein White Space, in dem ich mich von meinen Milliarden Mikrokonflikten, denen ich in der Stadt ausgesetzt bin, erholen kann. Für mich persönlich kristallisiert sich immer mehr heraus: Das Gegensatzpaar Stadt und Land ist kein Entweder-oder, sondern ein Sowohl-als-auch. Der größte Erfolgsfaktor der Stadt ist das Land, und der größte Erfolgsfaktor des Landes ist die Stadt. Es geht um die richtige Balance, um das Yin und Yang, wenn Sie so wollen.

Sind Sie mehr Yin oder mehr Yang?

KATZMAIR Derzeit mehr Yang. Aber wie gesagt: Es geht um das Zusammenarbeiten der beiden Gegensätze.

Sie haben bereits mehrere Studien über die Netzwerke der österreichischen Kreativwirtschaft erstellt. Kann man denn in Österreich bereits von einer zusammenhängenden Creative Community sprechen?

KATZMAIR Es gibt Branchen, die besser, und solche, die schlechter miteinander vernetzt sind. Vor ein paar Jahren noch, wage ich zu behaupten, war die Vernetzung in der österreichischen Kreativwirtschaft eher eine Art Fleckerlteppich. Doch in der Zwischenzeit kann man definitiv von einer zusammenhängenden Community mit vielen unterschiedlichen Sub-Communities sprechen.

Welche Berufsgruppen sind denn besser vernetzt? Und welche schlechter?

KATZMAIR Das dichteste und auch interdisziplinärste Netzwerk findet sich bei Designern, bei Games-Entwicklern sowie in der Film- und Musikwirtschaft. Da funktioniert die Kommunikation perfekt, und zwar sowohl branchenintern als auch branchenübergreifend. Die Architekten und Modedesigner wiederum sind eher intern, also untereinander stark vernetzt und nicht so sehr nach außen. Die schlechteste Vernetzung gibt es ganz ohne Zweifel bei den Fotografen. Fotografen sind Einzelkämpfer.

Gibt es auch geografische Unterschiede?

KATZMAIR Ja, und wie! Am stärksten vernetzt ist man in Vorarlberg. Vorarlberger waren immer schon exzellente Networker. Wien ist auch ganz gut. In den letzten Jahren sind auch die Oberösterreicher ganz nach oben aufgerückt. Da hat die Vernetzungsdichte und Diversity extrem zugenommen.

Worauf führen Sie das zurück?

KATZMAIR Auf die Impulse, die zu einem großen Teil von der Tabakfabrik Linz ausgehen und die sehr weitreichend sind. Aber auch auf die generelle Transformation Oberösterreichs von einer Industrie- zu einer zunehmenden Kulturregion.

Und wo sind die blinden Flecken auf der Landkarte?

KATZMAIR Es gibt Regionen, die zwar dünner besiedelt und somit auch dünner kreativ bearbeitet werden, aber eine der wunderbaren Eigenschaften in der österreichischen Kreativszene ist, dass sie bis in die letzten Ecken des Landes mehr oder weniger bestens vernetzt ist.

Wie sehr braucht es denn überhaupt eine gewisse geografische Nähe, damit man von einer guten Vernetzung sprechen kann?

KATZMAIR Bis zu einem gewissen Grad kann man auch virtuell vernetzt sein. Doch im virtuellen Raum stößt man bald an seine Grenzen, denn die Nähe – also das, was wir im Fachjargon als Proximity bezeichnen – hat unterm Strich enorme Auswirkungen auf die Qualität einer Beziehung. Erst mit der steigenden Wahrscheinlichkeit der realen Begegnung auf räumlicher und neurophysiologischer Ebene produziert unser Gehirn jene Beziehungs- und Verbindungshormone, die uns das Gefühl vermitteln, Teil eines Prozesses, Teil eines Netzwerks, Teil eines großen Ganzen zu sein.

Dazu braucht man den realen Ort?

KATZMAIR Ohne jeden Zweifel. Für Beziehung braucht es immer einen realen Ort der Begegnung. In dieser Tiefe lässt sich das virtuell niemals erreichen. Daher bezeichne ich Silicon Valley auch immer als das größte Dorf der Welt. Da kennt jeder jeden, und zwar buchstäb-

lich und handgreiflich. Das ist die reinste Vereinsmeierei.

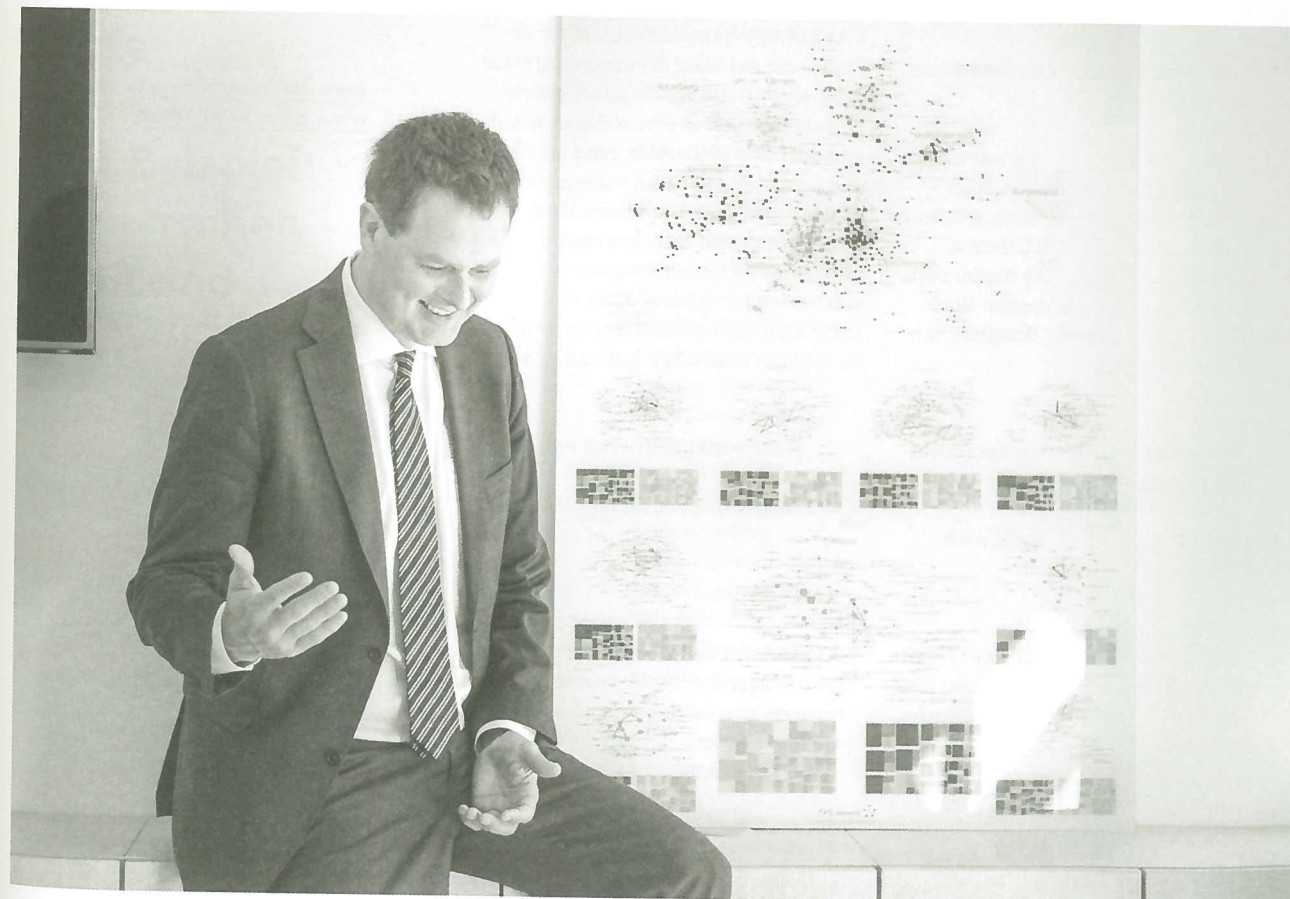
Was passiert ohne realen Ort?

KATZMAIR Wenn es keine realen Begegnungen gibt, dann sinkt der Flow, der Durchfluss, der sogenannte Total Network Throughput. Früher oder später wird die Beziehungskultur zusammenbrechen.

Wer sind denn die besseren Networker? Männer oder Frauen?

KATZMAIR Da sind mir keine Unterschiede bekannt.

Der Grund, warum ich frage: In Ihrer 2014 veröffentlichten Studie schreiben Sie, dass zwei Drittel der Kreativen in Österreich Männer sind. Wie kommt dieses Ungleichgewicht zustande?



KATZMAIR Das stimmt. Kreativität hat bis zu einem gewissen Grad das Stigma des Heldentums, des Schöpfers, des potenten Gottes. Kreativität zeichnet sich dadurch aus, dass man etwas Wichtiges gebiert und der Nachwelt als Schatz überlässt. Das ist ein heroischer Akt. Das Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen – und da gebe ich mich auf das Terrain der Psychoanalyse – führe ich darauf zurück, dass Männer irgendwo ihren Gebärneid und ihre Unfähigkeit zur Kreation ausgleichen müssen. Wunderbar, wenn es ihnen gelingt, diese Sehnsucht auf dem Gebiet der Kreativität auszuleben. Es gibt Schlimmeres.

Was muss passieren, damit der Anteil der Frauen in der Kreativwirtschaft zunimmt?

KATZMAIR Ich würde es anders formulieren: Was muss passieren, damit der Anteil der Männer in sozialen und helfenden Berufen zunimmt? Das ist der Punkt, an dem wir ansetzen müssen. Und das ist Aufgabe der Politik ...

... die bislang nicht wahrgenommen wurde.

KATZMAIR Nein, Aufklärung war noch nie das Steckenpferd der Politik. Aber Ausnahmen bestätigen natürlich, wie immer, auch hier die Regel. Ich denke, zu einer besseren Aufklärung tragen auch die Gemeinden bei, die in diesem Buch porträtiert und als positive Beispiele hervorgehoben sind.

Wie endet ein Interview mit einem Journalisten?

KATZMAIR Mit der Sehnsucht nach Prognosen.

Wie wird sich die Kreativwirtschaft in den kommenden Jahren und Jahrzehnten in Österreich verändern?

KATZMAIR Jede Schöpfung produziert auch eine Erschöpfung. Nur die Wenigsten sehen das ein. Nur die Wenigsten räumen dieser Erschöpfungsphase den nötigen Raum und die nötige Zeit ein. Ich denke

daher, dass der städtische Raum aufgrund der zunehmenden Verdichtung eine Art sozialmorphologische Überhitzung produzieren wird, und diese Überhitzung wird mittelfristig betrachtet in eine gesellschaftliche Depression münden.

Lautet so Ihre Prognose?

KATZMAIR Ich bin noch nicht fertig. Ich denke, dass viele Menschen zielstrebig auf eine Desillusionierung hinsteuern, wenn sie ihr konservatives, turbokapitalistisches Erfolgsbild und ihr Werte- und Statussystem nicht schleunigst überdenken. Und hier kommt der ländliche Raum ins Spiel, denn er übernimmt in diesem postapokalyptischen Szenario eine enorm wichtige, unbezahlbare Rolle. Der ländliche Raum wird zunehmend ein Ort der Katharsis und der gesellschaftlichen Heilung sein. Davon wird auch die Kreativwirtschaft profitieren.

Das Land also als Auffangbecken für die Gestrandeten?

KATZMAIR Nein, so nicht. Mehr im Sinne von: das Land als unverzichtbarer Ausgleich für die Stadt und als gleichberechtigter Part in einem Zyklus von da und dort. Die Diskussion rund um Stadt und Land mit den damit verbundenen Minderwertigkeitskomplexen ländlicher Räume wird erst dann überstanden und überwunden sein, wenn wir endlich verstanden haben, dass Stadt und Land keine Gegensätze sind, sondern ein Hybrid mit zyklischen Auf und Abs.

Wann wird das der Fall sein?

KATZMAIR Hoffentlich übermorgen.

Land ist ...?

KATZMAIR Land ist ein wertvoller White Space, in dem wir unsere Potenziale erneuern, neu definieren und neu erschöpfen können.

Harald Katzmair

Geboren 1969 in Linz, studierte Soziologie und Philosophie an der Universität Wien und war Assistent am Institut für Volkswirtschaftslehre an der WU Wien sowie am Institut für Soziologie an der Universität Wien. Seit 1992 hat er Lehrtätigkeiten an diversen Unis, darunter auch an der Donau-Universität Krems. 1995 gründete er das unabhängige Institut FASresearch, das sich mit sozialer Netzwerkanalyse sowie mit Resilienz und Cross-Industry-Strategien befasst. Seit 1997 ist er dessen Geschäftsführer und wissenschaftlicher Leiter. Seine Forschungsschwerpunkte sind Analyse von Macht- und Elitenetzwerken, Analyse von in formellen Kommunikationsnetzwerken in Organisationen, netzwerkorientierte Markt- und Meinungsforschung sowie cluster- und netzwerkorientierte Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik.

www.fas-research.com
www.donau-uni.ac.at